

Romantik und ihre Publikationsmedien. Und schließlich ist die ‚Schwäbische philologische Romantik‘ Thema eines Beitrags von Stefan Knödler, der Ludwig Uhland als Philologen und seine Nachfolger in Tübingen untersucht. Eigentlich waren Adelbert Keller und Hermann Fischer keine Romantiker im literarischen Sinne, doch mit ihrem wissenschaftlichen Werk, vor allem mit dem ‚Schwäbischen Wörterbuch‘, haben sie noch heute Gültiges geschaffen. ‚Hinter der blauen Mauer: Die Schwäbische Alb in der Romantik aus landeskundlicher Sicht‘ von Roland Deigendesch belegt, wie die Erschließung der Schwäbischen Alb durch den Straßenbau „Voraussetzung für Landschaftserfahrung“ (S. 181) und damit auch für ihre Entdeckung als romantische Landschaft war. Den Abschluss der Beiträge der Tagung bildet eine biografische Studie von Wolfgang Mährle unter dem Titel ‚Württembergs letzter Ritter. Wilhelm Herzog von Urach Graf von Württemberg und die Romantik‘. Den Lebenswelten Graf Wilhelms, der „ritterliche“ Lebensformen wiederzubeleben suchte, wurde 2018 auch eine Ausstellung gewidmet (Rezension des Begleitbuchs zur Ausstellung in UO 61 [2019] S. 446f.).

Am Schluss des Bandes ist nach den Grußworten zum Festakt von der Vorsitzenden des Württembergischen Geschichts- und Altertumsvereins, Nicole Bickhoff, der Präsidentin des Landtags von Baden-Württemberg, Muthereem Aras, und dem Vorsitzenden des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine, Manfred Tremml, auch der Festvortrag von Rüdiger Safranski unter dem Titel ‚Romantik als Epoche und als Haltung‘ wiedergegeben, der die Romantik und das „Romantische als Geisteshaltung“ im europäischen Kontext einordnet und in seinen deutschen Erscheinungsformen vorstellt. Ein geografischer Index und ein Personenindex beschließen das Buch. Der gelungene Band vermittelt zahlreiche Aspekte des Romantischen und der Romantik in Württemberg und setzt diese in einen größeren Kontext. Für eine vertiefte Beschäftigung mit der Vielschichtigkeit der Romantik, beispielsweise auch ihren politischen Implikationen, bietet er daher eine ausgezeichnete Grundlage.

*Michael Wettengel*

*Senta Herkle/Sabine Holtz/Gert Kollmer-von-Oheimb-Loup* (Hg.): 1816 – Das Jahr ohne Sommer. Krisenwahrnehmung und Krisenbewältigung im deutschen Südwesten. (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B: Forschungen 223). Stuttgart: W. Kohlhammer Verlag 2019; 260 S., geb., 8 Farb-, 28 s/w-Abb. 28,00 EUR

Der Ausbruch des indonesischen Vulkans Tambora im Jahr 1815 löste eine Naturkatastrophe aus, deren Folgen weltweit zu spüren waren. Durch die gewaltigen Asche- und Gaswolken in der Atmosphäre wurde die Sonneneinstrahlung so reduziert, dass in Teilen Nordamerikas und Europas im folgenden Jahr ein winterliches Klima herrschte. Kälte, Dauerregen und Gewitter führten zu Missernten, Versorgungsengpässen und gravierenden Teuerungen. Das Jahr 1816 ging in Süddeutschland und in der Schweiz als „Jahr ohne Sommer“ oder auch „achtzehnhundertunderfroren“ ins kollektive Gedächtnis ein. 200 Jahre später widmete sich eine interdisziplinäre Tagung der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart in Hohenheim mit den klimatischen, politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Folgen der Katastrophe. Der nun vorliegende Tagungsband richtet den Fokus auf die zeitgenössische Wahrnehmung, Deutung und Bewältigung dieser Krise. Der geographische Schwerpunkt liegt dabei auf dem deutschen Südwesten, der von den Auswirkungen besonders betroffen war. Vergleichende Studien zu anderen Regionen Europas und insbesondere China weiten jedoch den Blick über die landesgeschichtliche Perspektive hinaus.

Nach einer Einleitung der Herausgeber spannt Wolfgang Behringer mit seinem ersten Beitrag zum ‚Einfluss der Geologie auf die (menschliche) Geschichte‘ einen globalgeschichtlichen Bogen. Als Folgen des Tamboraausbruchs beschreibt er u. a. eine Pauperisierung der Gesellschaft, die schon vor der Industrialisierung einsetzte. Zur Bewältigung der Krise wurden zahlreiche Gegenmaßnahmen ergriffen – von Infrastrukturprojekten zum Abbau der Arbeitslosigkeit und technischen Neuerungen (Dampfschiffe, Draisine) bis zur Gründung von Handels- und Zollvereinen oder der Etablierung der ersten Sparkassen. Zu den unmittelbaren Folgewirkungen rechnet Behringer auch die Verstärkung von Migrationsbewegungen, politische Unruhen in Europa oder die Hexenverfolgungen in Südafrika. Als langfristige Folgen beschreibt er u. a. die „Wiederkehr des Staates“ in Europa nach den napoleonischen Kriegen, den Niedergang des chinesischen Kaiserreichs oder Indiens Verlust der Selbständigkeit.

Die nächsten drei Beiträge beschäftigten sich detaillierter mit den wirtschaftlichen und politischen Folgen der Tamborakrise. Gert Kollmer-von Oheimb-Loup schreibt der Naturkatastrophe eine „katalytische Funktion“ zu, die die nötigen Wirtschaftsreformen im vorindustriellen, agrargeprägten, bevölkerungsreichen und hoch verschuldeten Württemberg beschleunigten. Durch kurz- und langfristige Maßnahmen zur Förderung von Industrie und Gewerbe gelang es König Wilhelm I. die volkswirtschaftlichen Strukturen nachhaltig zu verändern. Unterstützt wurde dieser Umbau durch propagandistische Maßnahmen, die Gründung von Handels- und Gewerbevereinen und eine aktive Zollpolitik. Thorsten Proettel beschreibt in seiner Studie die Entstehung der württembergischen Sparkasse in Zusammenhang mit den Ereignissen des Jahres ohne Sommer. 1818 auf Initiative von Königin Katharina zum Kampf gegen die Armut gegründet, sollte sie der Bevölkerung die Möglichkeit zu eigenständiger finanzieller Vorsorge für den Fall neuer Teuerungskrisen geben. Wie bei den württembergischen Wirtschaftsreformen trug auch hier die Krise zu einer Beschleunigung der allgemeinen Entwicklung bei. Martin Uebele beschäftigt sich anschließend mit den Auswirkungen der Tamborakrise auf die Getreidepreise in Europa, den USA und China: Während in Europa und Teilen Nordamerikas die Getreidepreise nach dem Vulkanausbruch drastisch steigen, um ab 1818 wieder zu fallen, ist in China eine fast konträre Preisentwicklung festzustellen, deren Ursachen jedoch noch weiterer Forschungen bedürfen.

Der zweite thematische Schwerpunkt des Bandes liegt auf der zeitgenössischen Wahrnehmung und Deutung der Krise. Clemens Zimmermann beschäftigt sich mit dem Krisenmanagement der badischen Regierung in den Jahren 1816 bis 1818. Diese reagierte zunächst nur zögerlich, lag ihr Augenmerk doch weniger auf der Ernährungslage der Bevölkerung als auf dem Staatshaushalt. Die Teuerung führten die Beamten auf die schleppende Agrarmodernisierung, Gerüchte, kollektive Emotionen und Zukunftserwartungen zurück. Ihr Vorgehen war daher eher symbolischer Natur und auf die Vermeidung von Aufständen und dem Auffangen emotionaler Stimmungen ausgerichtet. Erst die intensive Presseberichterstattung und der dadurch entstehende Druck der öffentlichen Meinung bewegte die Regierung zu flexiblerem Handeln. Senta Herkle nimmt mit ihrer Auswertung von Zeitungen, Zeitschriften und Intelligenzblättern aus dem deutschen Südwesten, Österreich, Frankreich und England die gesamteuropäische Dimension der Krise und ihre zeitgenössische Interpretation in den Blick. Da die Menschen noch nicht in der Lage waren, eine wissenschaftliche Verbindung zwischen der Meldung eines Vulkanausbruchs in Indonesien mit den klimatischen Ereignissen vor Ort herzustellen, versuchten sie sich an der Herleitung anderer Kausalketten. Dabei setzten sie die vorangegangenen napoleonischen Kriege mit den mageren Ernten der Jahre 1812-1814 in einen gemeinsamen Kontext. Darüber hinaus zeigt die Auswertung der Presseerzeugnisse deutlich, wie die Berichterstattung in den verschiedenen Medien von den Interessensgebieten der je-

weiligen Rezipienten geprägt war. Herkle weist dabei auf die Bedeutung der lokalen Amts- und Intelligenzblätter für die weitere Forschung zur Auswirkung der Krise hin.

Andreas Link und Sabine Holtz widmen sich im dritten Teil den religiösen Bewältigungsstrategien. Link zeigt dies für Bayrisch-Schwaben neben einem Blick auf die praktische Nothilfe der Kirche, Bußpredigten und Kirchenlieder u. a. am Beispiel des Dorfpfarrers Ignaz Lindl (1774-1845), einem wichtigen Protagonisten der chiliastischen Allgäuer Erweckungsbewegung, der mit einer Gruppe von Anhängern nach Russland auswanderte. Holtz beleuchtet den Umgang mit der Krise durch die evangelische und katholische Kirche im Südwesten und arbeitet dabei anhand gedruckter Predigten das Spannungsverhältnis zwischen der rational-pragmatischen Amtskirche und den traditionsverhafteten religiösen Erwartungen der Gläubigen heraus.

Eine numismatische und eine musikwissenschaftliche Untersuchung eröffnen am Ende noch einmal neue Perspektiven auf das Thema: Die Erinnerungskultur an die Hungersnot von 1816 und die reiche Ernte von 1817 untersucht Matthias Ohm anhand von fünf ausgewählten württembergischen Erinnerungsmedaillen. Die aus unvergänglichem Edelmetall gefertigten Medaillen zeigen Hungersnot und Ernteglück und verweisen auf Gottes Gnade in der Not. Sie wurden um den Hals oder als Uhrenkette getragen oder konnten an die Wand gehängt werden. Sie dienten dabei gleichermaßen der zeitgenössischen Generation wie auch den Nachkommen als Gedächtnismedium. Der abschließende Beitrag von Joachim Kremer widmet sich aus musikwissenschaftlicher Perspektive der Tamborakrise und ihrem Einfluss auf Libretti und Komposition der „Vampyr“-Opern von Heinrich Marschner und Peter von Lindpaintner, die beide im Jahr 1828 uraufgeführt wurden. Beide Opern nehmen Bezug auf John Polidoris Erzählung ‚The Vampyre‘, die im Schatten der Naturereignisse 1816 am Genfer See entstand.

Der Sammelband beschäftigt sich anschaulich und detailliert mit den Ereignissen, Wahrnehmungen und Folgen des Jahrs ohne Sommer im deutschen Südwesten, ohne die internationale Perspektive aus dem Blick zu lassen. Vor allem der interdisziplinäre Ansatz und die Auswertung unterschiedlichster Quellen zur zeitgenössischen Wahrnehmung der Ereignisse bieten neue Einblicke und Forschungsansätze, die in Zukunft hoffentlich noch durch weitere Untersuchungen ausgebaut und ergänzt werden. Die Beiträge belegen eindrücklich den Wert fundierter Quellenrecherchen und -neuerschließungen für die Geschichtswissenschaft. Dem Buch ist daher eine breite Rezeption zu wünschen.

*Marie-Kristin Hauke*

*Fred Ludwig Sepaintner* (Hg.): Baden-Württembergische Biographien Band VII. Hg. im Auftrag der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg. Stuttgart: W. Kohlhammer Verlag 2019; XXXII, 671 S., 135 s/w-Abb., geb., 27,00 EUR

Der neuste Band der ‚Baden-Württembergischen Biographien‘ enthält in alphabetischer Ordnung insgesamt 148 Biographien von Persönlichkeiten, die im Gebiet des heutigen Baden-Württemberg geboren wurden, hier einen wichtigen Abschnitt ihres Lebens oder „einen aktiven Lebensabend“ verbrachten (S. VI). Auch solche Personen, die eine besondere Verbundenheit mit dem Land erkennen ließen, wurden berücksichtigt. Die zeitliche Spannbreite erstreckt sich dabei vom frühen 19. bis zur Wende zum 21. Jahrhundert, wobei der Schwerpunkt der Biografien auf dem 20. Jahrhundert liegt. Erstmals sind somit auch Persönlichkeiten erfasst, die vor der Gründung des Bundeslandes verstorben sind. Für den vorliegenden Band, dessen thematischer Schwerpunkt vor allem Künstlerinnen und Künstlern